

Persönliches Zeugnis über Ferdinand Ulrich

von Sr. Christélie O'Cart vom Kloster Maria im Paradies, Kinderalm in S. Veit im Pongau

Teil 1 des Zeugnisses:

Zwei Jahre lang erteilte Herr Ulrich in einem kleinen Raum der Pfarrei St. Wolfgang¹ Katechismusunterricht. Das Treffen fand jeweils nach der Abendmesse am Montag statt. Ein kleiner Kreis von ca. 10 Teilnehmerinnen und Teilnehmer scharte sich um die Lehre der Kirche, die uns im Katechismus dargeboten wird und sehnte sich danach, mit Hilfe von Herrn Ulrich tiefer in die Glaubenswahrheiten eindringen zu dürfen. Die meisten Teilnehmer waren Studenten oder Studentinnen, weiter noch eine Buchhändlerin, die später eine kleine Schwester Jesu wurde und ein Mann von der Pfarrei.

Wie tief haben mich diese zwei Jahre geprägt und geformt. Jeder Unterricht begann mit einem Gebet. Dann lasen wir gemeinsam einen Paragraphen aus dem Katechismus. Anschließend hielten wir eine kurze Betrachtung in Stille. Dann begannen wir „hörend“, darüber zu sprechen und uns Fragen zu stellen. Es war eigentlich fast immer so, dass Professor Ulrich die erste Zeit nur aufmerksam zuhörte und nichts sagte. Erst nach einer geraumen Zeit begann er, auf das einzugehen, was wir bemerkten. Er vertiefte es oder rückte es in das richtige Licht. Dann jedoch redete er manchmal mehrere Stunden.

Im Rückblick habe ich bemerkt, dass Herr Ulrich bei seinen Gedankengängen oft von der Heiligen Dreifaltigkeit ausging – und zwar von den Beziehungen zwischen Gott Vater – Sohn – und Heiligem Geist. Aus diesen innertrinitarischen Beziehungen, deren Wesen die LIEBE ist, schöpfte er alles Licht, um in die uns offenbarten Glaubensgeheimnisse einzudringen. Obwohl uns diese Beziehungen als Geschöpfe total übersteigen, so blieben sie uns dennoch nicht abstrakt oder fern. Denn: „In Ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir“. Gott ist uns gegenwärtig, weil die ganze Schöpfung aus den innertrinitarischen Beziehungen hervorgeht! Er ist allem zuinnerst innerlich.

¹ in Regensburg

Da unser Professor Ulrich tief aus diesem Geheimnis LEBTE, so konnte er immer mühelos den Bogen spannen vom Leben der Heiligen Dreifaltigkeit bis zu unserem alltäglichen, konkreten Leben. Das war sehr beeindruckend.

Langsam verwandelte sich mein Blick auf alles Geschaffene, auf die menschlichen Beziehungen, auf meine Beziehung zu Gott und auch auf die Beziehung zu meiner eigenen Person.

Wie oft sprach uns Professor Ulrich von der gesunden Selbstliebe. In der gesunden Selbstliebe – in Abgrenzung zum Egoismus – empfangen wir uns als ein Geschenk an uns selbst – von Gott her! Wir sind uns geschenkt. Wir sind dazu berufen, uns anzunehmen, wie wir sind.

Dieses Geheimnis des Annehmens und des Empfangens fand Herr Ulrich im Innersten der Heiligsten Dreifaltigkeit. Dort schenkt sich der Vater ewig dem Sohn und der Sohn empfängt sich ewig vom Vater her und schenkt sich Ihm ewig zurück. Und aus dieser ewigen Hingabe von Vater und Sohn geht der Heilige Geist als Gabe hervor.

Wenn wir im sakramentalen Leben (Taufe, Firmung, Eucharistie...) den Heiligen Geist empfangen, dann nimmt dieser uns in die göttliche Beziehung der Hingabe von Vater und Sohn hinein. Das nennen wir mit dem heiligen Paulus: „Leben in Christus“.

Herr Ulrich betonte jedoch immer wieder, dass in der ganzen von Gott geschaffenen Schöpfung „innertrinitarische Spuren“ verborgen sind, da die Schöpfung ja aus den innertrinitarischen Beziehungen hervorgeht! Sie trägt das Siegel ihres Schöpfers! Zutiefst! Alles, was Gott geschaffen hat, hat in der richtigen Schöpfungsordnung seinen Platz. Denn alles empfängt sich von Gott her und ist dazu bestimmt, ein Lobpreis des Schöpfers zu sein.

Daher vielleicht auch die große Weite und Dialogfähigkeit unseres Professors mit anderen Kulturen und Religionen.

Die Kraft zur Alterität, zum „Ja“ zum Anderen, zur Wirklichkeit des Anderen, fand sie Herr Ulrich nicht wieder im Geheimnis der Dreifaltigkeit? Dort ist der Vater ganz der Vater und der Sohn ganz der Sohn. Und gerade so sind sie EINS: der EINE Gott.

Diese Alterität LEBTE Herr Ulrich.

Bei unseren Treffen wurden manchmal auch provozierende Fragen gestellt, Fragen, die Unruhe stifteten, zu Streit entfachten. Was mich bei unseren Treffen am meisten am Verhalten von Herrn Ulrich erstaunte: Immer hörte er zu, aber er hörte tiefer als die ausgesprochenen Worte. Er hörte den tiefen Schrei der Person.

Deshalb widersprach er nie einer Aussage, die eine Person machte. Er nahm die Aussage an – tief an, in aller Echtheit und Schärfe – erhellte sie – und -> er verwandelte sie durch SEINE WORTE!

Das ist das, was Jesus, das ewige Wort des Vaters tat: Er verwandelte unsere Personen und Er verwandelt sie auch heute noch.

Mögen auch wir mit Gottes Gnade WORTE finden, die den anderen, die das Böse, die das Unruhige VERWANDELN! Mögen unsere Worte „lebendige Worte“ sein, nicht toter Buchstabe, sondern wirkende, verwandelnde, machtvolle Worte: getragen von der Gnade, die WAHRHEIT ist!

Allen, die diese Worte lesen, Gottes Segen!

Teil 2 des Zeugnisses:

Es war zu der Zeit, als sich eine kleine Gruppe von Studenten und Studentinnen regelmäßig zum Katechismusunterricht in der Pfarrei St. Wolfgang traf. Der Lehrer dieser kleinen Gruppe war Professor Ulrich. Ein Mitglied dieser kleinen Gruppe war auch Michael Schreyer, der einen Ruf zum Priestertum empfangen hatte.

Als nun die Zeit heranreifte, da legte dieser die Priesterweihe ab und bald schon stand ein großes Fest vor der Tür: seine Heimat-Primiz.

Wir machten uns alle auf den Weg in sein Heimatdorf. Und auch ich sagte: „Ich komme auch mit!“ Schließlich waren wir ja ein enger Kreis und so ging ich davon aus, dass der Michael schon für alles sorgen würde...

So kamen wir freudig an, begrüßten seine Eltern und dann begaben wir uns zur Kirche, traten ein und setzten uns in eine nummerierte Kirchenbank.

Da saßen wir nun, ich blickte mich um und suchte, wo der Herr Ulrich wohl säße, er müsste doch eigentlich bei uns sein... Ich fragte meine Freundin und ich weiß nicht mehr, wer mir die Auskunft hab, aber ich erfuhr, dass für mich eigentlich gar kein Platz in einer Bank vorgesehen war – ich hatte quasi gar kein „Eintrittsticket“ – vielmehr hatte mir der Herr Ulrich SEINEN Platz gegeben und stand nun während der ganzen Primizfeier in der Kirche, während dem ganzen Gottesdienst, ganz hinten am letzten Platz! Er, der wichtige, große Begleiter des Michael Schreyer!

In diesem Augenblick geschah etwas ganz Tiefes.

In diesem Moment wurde der Herr Ulrich plötzlich ganz transparent. Ich sah gar nicht mehr auf ihn. Und es geschah während dieses Gottesdienstes eine tiefe

Gottese Erfahrung: Die Erfahrung, die REALE Erfahrung, dass Jesus an meiner Stelle gestorben ist, damit ICH nun hier an diesem Platz sitzen kann. Jesus hat mir SEINEN Platz geschenkt, ganz ungeschuldet, ganz UMSONST – ohne dass ich es mitbekomme...

Es flossen Tränen, die einem durchbohrten Herzen entströmten. Durchbohrt von dieser Liebe UMSONST – fast unerträglich für uns anzunehmen... Tränen, die ausdrücken, dass man unfähig ist, dieser Liebe jemals genug zu danken.

Der weitere Tag verlief in sonniger Freude über das Große, das der Herr an Michael getan hatte.

Später haben Herr Ulrich und ich zusammen telefoniert und ich habe ihm die Situation geschildert. Seine Reaktion war voll Demut: Es war ihm wichtig, sicherzustellen, dass es nicht er war, der etwas Besonderes getan hatte... Als ich ihm dann von meiner tiefen Gottese Erfahrung erzählte, da war er übergücklich, dass die Situation mich näher zur Liebe Gottes geführt hatte.

Das war immer sehr beeindruckend: Nie wollte Herr Ulrich jemanden an sich binden, nie wollte er bewundert werden, vielmehr war eines sein Herzensanliegen: Dass der Andere immer tiefer zu Gott findet und so ganz ER SELBST WIRD. Deo Gratias!

Zeugnis aus Brief von Sr. Christélie OCart an das Ferdinand-Ulrich-Archiv